Zeitschrift: Bulletin CILA : organe de la Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Herausgeber: Commission interuniversitaire suisse de linguistique appliquée

Band: - (1986)

Heft: 44

Artikel: Ganzheitlicher Französischunterricht auf der Sekundarstufe I : Betrachtungen eines Praktikers

Autor: Weber, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganzheitlicher Französischunterricht auf der Sekundarstufe I
Betrachtungen eines Praktikers

Im Zentrum jeder Diskussion um den Französischunterricht muss der Schüler stehen. Damit ergibt sich natürlicherweise für diese Betrachtungen die Notwendigkeit einer Definition und Abgrenzung:

Wenn ich von «Schüler» oder «Lerner» spreche, meine ich den Sekundarschüler im Kanton Zürich (und eventuell in noch einigen Kantonen der Ost- und Zentralschweiz) mit seiner Vorbildung:

- 6 Jahre Primarschule (bis heute noch ohne Französisch)
- anschliessend Aufteilung auf die verschiedenen Züge der Sekundarstufe I:
  Untergymnasium
  Sekundarschule
  Realschule
  Oberschule

Auch die Ausbildungsmöglichkeiten des Sekundarschülers sind von Belang:

- Übertritt nach 2 oder 3 Jahren in ein Gymnasium (sog. «gebrochener» Bildungsgang), Hochschulstudium.
- Übertritt in eine Diplommittelschule mit anschliessender weiterer Ausbildung vorwiegend im kaufmännischen oder sozialen Bereich.
- Übertritt in eine kaufmännische Lehre, in der Fremdsprachen recht wichtig sind.
- Übertritt in eine handwerkliche Berufslehre mit verschiedenen Ausbildungsprofilen.

Die zürcherische Sekundarschule kann also als eine breit angelegte «Orientierungsstufe» angesehen werden, die für die Zukunft der Schüler wegweisend ist. Diesem Charakter müssen auch die Lernzielformulierungen entsprechen. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die nachfolgenden Ausführungen, immer mit sinnvollen Modifikationen, auch für andere Abteilungen der Sekundarstufe I von Bedeutung sind, insbesondere für das Gymnasium.

Die Bedürfnisse der Sekundarschüler

Ein Grundbedürfnis ist die Möglichkeit, sich mit einem Originalsprecher zu verständigen, das heisst, ihn zu verstehen und die eigenen Redeabsichten

verständlich zu machen, und dies *nicht nur in elementaren Alltagssituationen, sondern auch im anspruchsvolleren Gespräch.*

Als weiteres Grundbedürfnis sehe ich die Erweiterung und Entwicklung der Persönlichkeit des Schülers durch die Auseinandersetzung mit einem Lehrstoff, der vielleicht mehr als jeder andere, ausgenommen die Muttersprache, ins Leben des Schülers integriert werden muss.

Schliesslich besteht ein weiteres Grundbedürfnis: Die auf der Sekundarstufe I erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse müssen als Basis dienen für den weiteren Spracherwerb, sei es in einer weiterführenden Schule, sei es während eines Fremdsprachenaufenthaltes.

Diese Bedürfnisse müssen Ausgangspunkt sein für die Auflistung der Lernziele.

Schülerbezogene Lernziele

Ich möchte sie nur ganz grob skizzieren.

- *Erwerb einer kommunikativen Kompetenz* im Bereich der elementaren Alltagssituationen: Hören/ Hörverstehen, Lesen/ Leseverstehen, Sprechen (Sprechakte) und Schreiben.
- *Darüber hinaus Erwerb von komplexeren Fähigkeiten/ Fertigkeiten* wie z.B. Erzählen, Diskutieren, Reflektieren in der Zielsprache, Zeitungslesen. Diese Fähigkeiten/ Fertigkeiten verlangen einiges an Kenntnissen und Sprachwissen (z.B. Zeitformen, Aussagearten) und an speziellen Techniken (z.B. Umschreibungstechnik)
- *Aufbau von Haltungen* sich selbst (z.B. Erkennen der eigenen Bedürfnisse) und der Umwelt gegenüber (z.B. Erweiterung des Horizonts durch den Kontakt mit einer andern Sprache/ Kultur).
- *Erwerb solider Basiskenntnisse* (Sprachwissen) im phonetischen, lexikalischen, grammatischen und syntaktischen Bereich.

Diese Aufstellung beinhaltet keine Rangordnung und auch kein Nacheinander im Unterricht, sondern ein Nebeneinander, und zwar gleich vom Beginn des Französischunterrichts der Sekundarstufe I an. Es wäre ein Irrtum zu glauben, der frühe Erwerb von normativen Begriffen und Inhalten könnte die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit stören. Im Gegenteil: Fertigkeiten können nur durch Kenntnisse weiter entwickelt werden. Nichts ist mühsamer für den Lerner als festzustellen, dass er seine Gedanken in der Zielsprache nicht ausdrücken kann, weil ihm das Rohmaterial fehlt! Lexik und Strukturen müssen rasch und sicher verfügbar sein in einer Kommunikation, die diesen Namen verdient. Als Lehrer sind wir verpflichtet, dem Schüler dieses Rohmaterial zu vermitteln, und es ist durchaus statt-

haft, nicht kommunikative Übungen zur Vorbereitung der eigentlichen Kommunikation durchzuführen. Also Drill. Das heisst noch lange nicht tierischer Ernst!

Die «nouvelle vague»: Kommunikativer Unterricht

«Redeakt», «Dialog», «Spontaneität», «Kreativität», «Kommunikation» sind die Stichworte. Alles andere zählt heute nicht mehr. Sind wir auf dem richtigen Wege? In dieser Ausschliesslichkeit sicher nicht.

Eine einseitige Ausbildung – und das ist die Beschränkung auf die Kommunikationsfähigkeit – bedeutet die Reduktion auf einen zwar wichtigen Aspekt des Französischunterrichts. Ich meine aber, dass wir damit den Lerner in seinen Möglichkeiten unterschätzen. Der Verdacht könnte aufkommen, dass die Haltung «Elementare Kommunikation genügt für den Sekundarschüler. Wer 'richtig' französisch lernen will, muss in die Mittelschule» dahinter steht. Ich hoffe es nicht!

Immerhin: Während der dreijährigen Sekundarschulzeit erlebt der Schüler mindestens 550 Französischlektionen, nach grosszügigem Abzug der «Ausfälle». So lange kann man ja nun wirklich nicht «steak-frites» bestellen oder «chewing-gum» am Kiosk kaufen, ohne dass dem Lerner der Verleider angehängt wird. Der Schüler spürt den fehlenden Lernzuwachs, er verliert die Motivation und regrediert sogar. Der Lerner wird zum Verlerner!

Nach drei Jahren Französischunterricht spricht er in Infinitiven, kann weder Vergangenes erzählen noch Zukünftiges ankündigen. Sein Vokabular ist minimal. Fehler häufen sich. Die Erfahrung zeigt ganz klar: Der Schüler, der ohne Bedenken «frisch drauf los» und voller Fehler quasselt, existiert nicht. Oder doch nur so lange, bis er selber merkt, dass man ihn nicht versteht. Dann schweigt er ganz. Die angestrebte Kommunikationsfähigkeit ist das Opfer eines falsch verstandenen kommunikativen Unterrichts geworden. Perversion des Systems!

Die Reduktion des Französischunterrichts auf Kommunikation ist auch ein lernpsychologischer Unsinn: Wenn man davon ausgeht, der Schüler entwickle ein nur ihm eigenes inneres System, so ist es selbstverständlich, dass dieses System von aussen her «gespiesen» werden muss. Sonst pervertiert es. Denn ohne «Eingabe» geschieht nichts. Ebenso sicher ist es, dass das innere System sich immer wieder an einem äusseren orientieren muss. Fehlt das äussere System, die Schulgrammatik, fehlt die Kontrolle über das innere. Die Beobachtungen zeigen übrigens deutlich, dass das innere System ständig dem äusseren nachhinkt: Der «gelernte» Stoff steht der freien

Sprachäusserung nicht sofort zur Verfügung. Und bei den vielen Selbstkorrekturen, die im Unterrichtsgeschehen festzustellen sind, ist die Kontrollfunktion des äusseren Systems deutlich sichtbar.

In diesen Problemkreis gehören auch die Fehler.

Schülerfehler und ihre Beurteilung

Auch in diesem Bereich ist eine undifferenziert einseitige Haltung festzustellen: Fehler müssen sein! Es ist schon fast suspekt geworden, wenn Schüler einigermassen korrekt sprechen und schreiben.

Aber: Nicht jeder Fehler ist so «schön» wie
«Mon grand-père est mouri.» (Der Schüler kennt das Participe passé von mourir noch nicht.)
Lehrer: «Le participe passé de mourir est irrégulier.»
Schüler: «Il est mouru.»

Weitaus die meisten Fehler müssen der Kategorie «Nicht genügend gelernt!» oder «Wieder vergessen!» zugeordnet werden.

Damit spreche ich überhaupt nicht einer peinlichen und kleinlichen Fehlerkorrektur das Wort. Schüler müssen im Bewusstsein lernen, dass sie Fehler machen dürfen. Aber das darf nicht zur persönlichen Lernstrategie werden. Deshalb müssen die Forderungen der Norm ebenfalls gestellt und zumindest in gewissen Unterrichtsphasen, etwa beim Üben, durchgesetzt werden. Das Bewusstsein des Lernziels «korrektes Französisch» muss eben auch vorhanden sein, bei Lehrer und Schüler.

Kritische Betrachtung: Schüleraktivitäten – Rolle des Lehrers

Die kommunikative Welle macht dem Lehrer das Leben schwer. Wie schon erwähnt, zählen nur Dialoge zwischen den Schülern, Interaktionen, echte Kommunikation. Je weniger Lehrer, desto besser. Französisch lernt man allenfalls trotz des Lehrers... Dabei ist die spontane Kommunikation zwischen Lernern eine äusserst problematische Angelegenheit.

- Das zur Verfügung stehende Sprachmaterial ist auch noch in einer 3. Sekundarklasse äusserst begrenzt und erlaubt keine dem gedanklichen Niveau entsprechende Unterhaltung.
- Die Situation «Schüler spricht mit Schüler in der Zielsprache» ist unecht. Sie tritt nur in der vom Lehrer angeordneten Unterrichtssituation ein.
- Die Kommunikation «Schüler–Schüler» hängt im zielsprachlichen Gespräch noch viel stärker von den Reaktionen des Gegenübers ab als in der muttersprachlichen Diskussion.

Dazu eine interessante Beobachtung: Kolloquium in Les Avants, 1984, zum Thema «Evaluation de l'oral». Schüler haben in einer Lektion mit ihrem Lehrer Fragen der Dritten Welt besprochen. Anschliessend werden sie in Kleingruppen verschiedenen Lehrern zugeteilt, die die mündlichen Fertigkeiten evaluieren sollen.

Wir stellen folgende Aufgabe: Ein Knabe (Mädchen) aus der Dritten Welt trifft sich mit einem Schweizer. Beide können etwas französisch sprechen. Jeder möchte vom andern wissen, wie er lebt. (Vorbereitungszeit 5 Minuten.)

Das Resultat ist enttäuschend. Die Gesprächspartner kommen nicht über zwei, drei Fragen hinaus. Dann verstummen sie. Die Evaluation der mündlichen Fertigkeiten ist gar nicht möglich, weil nicht gesprochen wird. Im Nachhinein entwickelt einer der Schüler eine ungeahnte Diskussionsfreudigkeit – in der Muttersprache und mit uns Lehrern, ohne jede Hemmung.

Ich schliesse daraus: Spontane, kreative Dialoge zwischen Lernern sind wenig sinnvoll. Sie können unter Umständen den Unterricht auflockern, sind aber in bezug auf Sprachbildung nicht ergiebig. Häufig findet sogar ein Regress statt auf längst gelernte Lexik und Strukturen. – Eigentliche Übungsdialoge, gut vorbereitet und an bestimmte Anforderungen gebunden (z.B. zu verwendende Lexik, Strukturen usw.) sind sinnvoller und kommen dem Spieldrang der Schüler noch mehr entgegen, weil der Lernzuwachs spürbar und die Erfolgschance generell grösser ist. Beobachtungen zeigen, dass auch in den Übungsdialogen die Schüler grosse Mühe haben, sich an die Spielregeln zu halten und die geforderten Bedingungen tatsächlich zu erfüllen.

Noch eine Beobachtung am oben erwähnten Kolloquium: Schüler aus der Romandie erhalten einzeln den Auftrag, am Bahnhofschalter unter bestimmten Umständen ein Billett nach X zu lösen und sich nach Abfahrtszeiten usw. zu erkundigen. Am Schalter sitzt der Deutschlehrer und verwickelt die Schüler geschickt in ein Gespräch, zwingt sie zu Rückfragen, zu Präzisierungen. Die beobachtenden Lehrer können ihr Evaluationsschema testen. Sie kommen zu Ergebnissen, weil die Schüler sprechen und reagieren.

Meine Schlussfolgerung: *Die Rolle des Französischlehrers muss neu überdacht werden.* Es geht meines Erachtens nicht an, ihn möglichst weit aus dem Unterrichtsgeschehen zu verdrängen, im Gegenteil! *Der Französischlehrer vertritt im Unterricht den Originalsprecher und ist deshalb die eigentliche Bezugsperson des Lerners.* Spontane Dialoge, echtes Gespräch, wirkliche Sprachanwendung finden in erster Linie zwischen Lehrer und Schüler statt. *Die Stellvertreterrolle des Lehrers* ist von eminenter didaktischer und pädagogischer Bedeutung:

- Der Lehrer weiss, welche Möglichkeiten der Schüler hat und führt ihn durch Impulse und Nachhelfen zum Erfolgserlebnis. Schweigen, Nichtverstehen bedeuten Misserfolg und Entmotivierung.
  Dabei passt er die Anforderungen den Fähigkeiten des Lerners individuell an.
- Er weiss, was der Schüler üben muss und legt seine Interventionen entsprechend an, so dass tatsächlich eine Vertiefung stattfindet. Das Ausweichen auf längst bekanntes Material, das Drehen im Kreise herum, wird vermieden. Er kann aber auch bewusst gewisse Sprachmaterialien zur Repetition einbringen.
- Er führt den Lerner zur Kreativität, indem er tatsächlich neue spontane Reaktionen «provoziert», eigentliche Sprachanwendung also.

Die Übernahme der Stellvertreterrolle stellt an den Lehrer hohe Anforderungen.

- Er muss bereit sein, die volle Verantwortung für den Französischunterricht zu übernehmen und diese nicht an den Schüler («Débrouille-toi!) oder an ein Lehrmittel abzutreten.
- Er muss sich in der französischen Sprache mühelos bewegen können. Insbesondere muss er in der Lage sein, komplizierte Sachverhalte einfach auszudrücken.
- Er muss den Unterricht sorgfältig planen. Dazu gehört auch die ständige Analyse des Standes der Klasse und der einzelnen Schüler und das Abwägen der zu treffenden Massnahmen im Interesse der Lerner. Es genügt also nicht, einen eventuell schon vorhandenen Lektionsplan zu erfüllen.
- Er muss eine kommunikative Grundhaltung in den Unterricht einbringen. Das heisst, er muss jede Gelegenheit benützen, um aus dem Lehrmittel hinauszutreten in den persönlichen Bereich des Schülers. Dadurch erlebt dieser die unmittelbare Anwendbarkeit des Gelernten.
- Er muss den Unterricht *ganzheitlich* erteilen.

Was heisst ganzheitlicher Französischunterricht

Der Lehrer, der einen ganzheitlichen Französischunterricht anstrebt, wird darauf achten, das ganze Spannungsfeld des Unterrichts in eine kommunikative Grundhaltung einzubetten. Er wird jede Einseitigkeit vermeiden und alle Mittel einsetzen, die einen Lernzuwachs und damit eine Motivierung des Schülers erbringen können. Er öffnet den Fächer der methodischen Möglichkeiten weit, im Bewusstsein, dass jeder Schüler sich in der Begabungsanlage vom andern unterscheidet und dass die Sprachprobleme von allen Seiten angegangen werden müssen. Konkret:

Ganzheitlicher Unterricht heisst		
- Sprachausübung	und	Sprachübung
- Sprachanwendung		Vorbereitung der Sprachanwendung
- Durch Kommunikation zur Sprache		Durch Sprache zur Kommunikation
- Mit Herz		Mit Kopf
- Situative Übungsanlage «grammaire en situation»		Nicht situative Übungsanlage Drill, paradigmatische Übungen
- Dialogisches Sprechen		Referierendes Sprechen, erzählen
- Implizite Grammatik		Explizite Grammatik
- Induktives Vorgehen		Deduktives Vorgehen
- Globales Verstehen		Verstehen des Details
- Fehlertoleranz		Korrektheit
- Utilitaristische Inhalte (Bewäl- (tigung von Alltagssituationen)		Kulturelle Inhalte (Gedichte, Literatur)
- Spielerisches Arbeiten		Mühsames Erarbeiten

Die Aufzählung ist nicht abschliessend.

Ich möchte richtig verstanden werden. Hier wird nicht Reklame gemacht für einen überholten grammatischen Unterricht. (Ich glaube, an meiner Sekundarklasse einen wirklich kommunikativen Unterricht zu erteilen.) Aber ich plädiere für eine realistische Einschätzung der Möglichkeiten des Lerners, für einen umfassenden Einsatz aller methodischer Möglichkeiten, für die Bereitschaft des Lehrers, gegenüber dem Schüler Verantwortung zu übernehmen. Meine Ausführungen sind knapp. Sie müssten gegebenenfalls präzisiert, ergänzt und konkretisiert werden.

Ecole Hirschengraben
CH-8001 Zürich

FRITZ WEBER